

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntage.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal erst. Beleghe. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Inserate  
pro belegte Zeile 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 10 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; Berichtigungssätze je 20 Pf. Privatangelegenheiten der Betrag beizufügen.

Nr. 31.

Berlin, den 1. August 1915.

31. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Kollege **Max Leutner**, geboren am 29. Februar 1896 in Eisenberg (S.-M.), Mitgliedskarte Nr. 25 924, hat sich als Unterkassierer der Zahlstelle Solingen-Wald Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Leutner ist von Solingen abgereist, ohne sich abzumelden. Sofern der Aufenthaltsort von Leutner einem unserer Mitglieder bekannt werden sollte, bitten wir um entsprechende Benachrichtigung.

2. Die roten Berichtskarten, in denen wir die für das Statistische Amt und für die Generalkommission bestimmten Angaben zusammengefaßt einfordern, sind an die Kassierer aller Gau- und Ortsverwaltungen verandt worden. Sollten dieselben irgendwo noch nicht eingetroffen sein, bitten wir um schnelle Nachricht, damit Nachlieferung erfolgen kann.

Als Stichtag für die Ausfüllung der Karten gilt der 31. Juli. Wir bitten, den Bordruck auf den Karten und die darin angegebene Daten genau zu beachten, dann dürften weitere Erläuterungen überflüssig sein; wir machen es aber allen Kassierern zur Pflicht, die Berichtskarten pünktlich und gewissenhaft auszufüllen, damit wir den in Frage kommenden Stellen vollständige und zuverlässige Berichte liefern können.

Bis zum 6. August müssen alle Berichtskarten in unseren Händen sein.

3. Für Rückforderung von Mitgliedsbüchern, deren Inhaber zum Militär oder auf Grund des § 7, Absatz 7, abgemeldet waren, haben wir besondere Formulare (Postkarten und gleich große Zettel) drucken lassen, von denen wir mit den Berichtskarten allen Gau- und Ortsverwaltungen einige zugehandt haben. Der leichteren Erledigung halber bitten wir, bei Rückforderung von Mitgliedsbüchern künftig immer nur diese Formulare zu benutzen.

Der Verbandsvorstand.

## Ein Jahr Weltkrieg.

Ein Jahr ist seit dem Ausbruch des Weltkrieges verstrichen, ein Jahr voll Trauer und Sorgen, aber auch voll Erhebung und Wiedergeburt. Es ist, als ob wir Jahrgedächtnis durchlebt hätten.

Am 28. Juni 1914 fielen die Schüsse auf das österreichische Thronfolgerpaar in Sarajewo, am 28. Juli folgte dem Ultimatum die Kriegserklärung Österreichs an Serbien, die den Mächten des Dreiverbandes den Anlaß boten, über Österreich und Deutschland herzufallen, nachdem ihnen die Neutralität Italiens sicher war. Deutschland beantwortete die russischen Mobilmachungen mit der sofortigen Verhängung des Kriegszustandes, und als Rußland seine Kriegsvorbereitungen nicht einstellte, am 2. August mit der Kriegserklärung an Rußland, der am 3. August diejenige an Frankreich mit der Besetzung Luxemburgs und dem Einmarsch in Belgien folgte. Darauf erklärte am 5. August England an Deutschland den Krieg. Am 4. August bewilligte der Deutsche Reichs-

tag einstimmig die ersten Kriegskredite in Höhe von 5 Milliarden Mark; selbst die Sozialdemokratie stimmte dafür. Und nun häuften sich die Ereignisse von Tag zu Tag. Binnen wenigen Wochen stand Deutschland im Kriege mit 4 Großmächten (Rußland, Frankreich, England und Japan) und 4 anderen Staaten (Belgien, Serbien, Montenegro, Aegypten), von seinem Dreibundsgenossen Italien im Stiche gelassen, von allen Meeren verjagt, in seinen Kolonien angegriffen und von einem eiserernen Ring umgeben, der nicht bloß mit Waffengewalt, sondern auch mit der furchtbaren Gewalt der Hungerration eines ganzen Volkes uns zu vernichten drohte.

In diesen Tagen und Wochen wuchsen aber die Kräfte des deutschen Volkes ins Ungemeine. So leidenschaftlich noch vor dem Kriege die Klassen- und Parteigegensätze aufeinandergehoben waren — gegenüber der großen gemeinsamen Gefahr verjümmten sie im Nu und einmütig erhob sich das gesamte Volk zum Schutze des bedrohten Vaterlandes. Das Kaiserwort: „Von jetzt ab kenne ich keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche“, bezeichnet treffend die große Stimmung jener Tage. Und diese Stimmung wuchs zusehends, als sich ergab, daß die deutsche Heeresorganisation dem Ansturm der Feinde gewachsen war und befähigt, die deutschen Grenzen zu schützen. „Wir sind... nicht unbedingte Bewunderer der deutschen Heeresorganisation“, schrieb damals selbst die „Leipziger Volkszeitung“ — „wir haben in der Friedenszeit vieles an ihr auszuweisen gehabt und halten das Milizsystem für das bessere. Jetzt hat diese Kritik zu verstummen, nicht für immer, aber für die Kriegszeit, und wir haben anzuerkennen, daß sich der große Apparat, für den das deutsche Volk allerdings auch gewaltige Summen jahraus, jahrein gezahlt hat, als Kriegsinstrument bewährt.“ Angehört ist in diesen Wochen der Mobilmachung, des Vorstübes der deutschen Heere im Osten und Westen, der Sicherung der Stappengebiete und der Organisation der Heeresversorgung geleistet worden. Aber den Mähen entsprachen auch die Erfolge. Lüttich, Namur und die Maaslinie, Brüssel, Rauberg, und die übrigen französischen Befestigungen der Nordgrenze fielen in die Gewalt unserer Truppen und bis auf 40 Kilometer vor Paris drangen unsere Heere, um dann gegenüber den verstärkten Kräften der Feinde die befestigten Lager zu beziehen, die sie noch heute innehaben. Im Osten mußten Teile der Provinz Ostpreußen der russischen Invasion vorübergehend überlassen werden; dann erfolgte die Vernichtung dieser russischen Heeresabteilung in der Schlacht bei Tannenberg. Seinen Höhepunkt erreichte dieser Zeitabschnitt der Kriegsführung in der Erstürmung Antwerpens, die sogar der „Vorwärts“ als eine militärische Bravourtat feierte, denn Antwerpen ist die zweitstärkste Festung der Welt. Noch einmal drangen russische Heere in größerer Stärke in Ostpreußen ein; die Winterschlacht an den Masurischen Seen brachte auch diesen die Vernichtung.

Seitdem ist der Krieg von deutschen Gebieten ferngehalten worden, abgesehen von dem südwestlichsten Vogesenzipfel, der unter der Ägide der strategischen Grenze und den starken französischen Festungen im Hinterhalt zu leiden hat. Im Westen

gestaltete sich der Krieg zu einem Stellungskrieg mit zwei sich gegenüberstehenden, befestigten Linien von der schweizerischen Grenze bis zum Aermelkanal. Die deutschen Heere beschränkten sich hier im wesentlichen auf die Verteidigung, aber mit solchem Erfolge, daß alle Durchbruchversuche der Alliierten unter immensen Opfern derselben zusammenbrachen. Eine desto glänzendere Offensive entfalteten unsere Heere, vereint mit denen Österreichs, im Osten, wo es Rußlands Millionenarmeen gelungen war, sich fast ganz Galiziens, der Bukowina und der ungarischen Nordostgrenze zu bemächtigen, Lemberg zu besetzen und Czernobyl durch Belagerung zur Uebergabe zu zwingen. Nach einem siegreichen Durchbruch in Galizien vertrieben unsere vereinten Heere die Russen von österreichischem Boden und warfen sie auf Warschau zurück. Deutsche Truppen drangen in Polen, Suwalki und Kurland ein, stürmten die russischen Befestigungslinien an der Bzura, am Vobz und an der Narew, am Njemen und bei Riga, eroberten Wilna und sind im Begriff, den Ring um Warschau zu schließen, in dessen Umgebung die Entscheidungsschlacht des russischen Feldzuges jetzt ausgelämpft wird.

Erfolgreich war auch der Widerstand der Türkei, die durch Rußlands Angriff auf ihre Flotte in den Krieg hineingezogen wurde, an den von England und Frankreich angegriffenen Dardanellenbefestigungen, wobei sie den Gegnern enorme Verluste zufügte. Serbiens Kraft brach schon in den ersten Kriegsmontaten zusammen. Hunger und Krankheit haben das Land total erschöpft. Da gelang es den Alliierten, Italien zur Kriegserklärung an Österreich, zum Verrat an den bisherigen Verbündeten, zu bewegen, und seit Ende Mai tobte der Krieg auch an den italienischen Grenzgebieten, ohne daß Italien seither nennenswerte Fortschritte erringen konnte.

Eine Welt von Feinden hat man gegen uns ins Feld geführt. Aus allen Erdteilen, von Asien, Afrika, Australien und Amerika werden Kämpfer auf den europäischen Kriegsschauplatz geschleppt, um in den Ebenen Nordfrankreichs und Flanderns, in den Bergen Galiziens und in den Wäldern und Sumpfen Polens zu verbluten. Millionen über Millionen hat man gegen Deutschland aufgebieten, und je länger, desto mehr erwies sich England als das Zentrum dieser deutschfeindlichen Einkreisungs- und Vernichtungspolitik, England, das von der Furcht erfüllt ist, Deutschland werde seine Seeherrschaft erschüttern, wie es seine Industriebherrschaft erschüttert hat. Wiederrum ist es England, das sich nicht mit der gewöhnlichen Kriegsführung gegen Deutschland begnügt, sondern einen Handelskrieg mit dem Ziel der Isolierung Deutschlands vom Weltmarkt und seiner gänzlichen Ausschungerung organisiert hat. Diese Kriegsführung hat freilich mehr die neutralen Staaten als Deutschland geschädigt, zumal das letztere in seiner Unterseebootsflotte eine furchtbare Angriffswaffe ausgebildet, die die englische Schiffsflotte in ihre Häfen bannte und der englischen Handelsflotte große Verluste zufügte. Die deutschen Kolonien sind zwar, bis auf Ostafrika, verlorengegangen, und der deutsche Seehandel stillgelegt, doch bürgen die in deutschen Besitz gelangten festländischen wertvollen Gebiete für die Wiedererlangung des Verlorenen und für ausreichende Entschädigung.

Steht danach in strategischer Beziehung der Krieg für Deutschland durchaus günstig, so läßt sich doch das Ende desselben noch lange nicht absehen. Italiens Eintritt in den Rätereband der Alliierten hat den Friedensschluß hinausgeschoben, und noch fortwährend ist England beflissen, neue Soldnerscharen gegen die Zentralmächte zu werben. Rumänien, Bulgarien und Griechenland werden mit Geld und Versprechungen unvorben, Portugal ist schon gewonnen und auch in Spanien freist der Sovereign. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, seit dem Kriegsbeginn der bedeutendste Lieferant der Alliierten in Waffen, Munition und Lebensmitteln, wird durch Englands hinterhältige Seekriegsführung, die selbst den Mißbrauch fremder Flaggen nicht scheut, systematisch gegen uns aufgereizt. Mein Mensch vermag zu sagen, wie lange der Krieg noch dauert. Eines aber ist sicher, daß Deutschlands Kräfte noch lange nicht erschöpft sind, sondern Jahre lang aushalten. Deutschland besitzt nicht bloß den einmütigen Willen zum Durchhalten, sondern auch die produktiven und organisatorischen Kräfte dazu und bietet der Welt ein bewundernswürdiges Beispiel einer Nation, die, auf sich selbst gestellt, der ganzen Welt Trost zu bieten vermag.

Die Aufgabe, den englischen Handelskrieg und den Ausbungerungsplan zu überwinden, hat freilich selbst der deutschen Organisation große Schwierigkeiten bereitet. Vom Weltmarkt abgeschnitten, auf die verfügbaren Bestände und die heimische Rohstoff-erzeugung angewiesen, mußte unser Wirtschafts-wesen einschneidenden Änderungen unterworfen werden. Es wurden neue Kreditorgani-sationen gegründet, Rohstoffe beschlagnahmt und Rohstoffgesellschaften unter staatlicher Lei-hung organisiert. Höchstpreise für Lebensmittel und wichtige Bedarfsartikel festgesetzt, die gesamten Getreidevorräte beschlagnahmt, die Brotverteilung kontingentiert und die Gemeinden zur Aufspeicherung von Kartoffeln und Fleisch veranlaßt. Dank dieser Maßnahmen haben wir uns glücklich durch das erste Kriegsjahr hindurch-gehalten und sind jetzt bereit, mit besseren Er-fahrungen und Organisationen ausgetücht, in das zweite Kriegsjahr einzutreten. Es schied dabei leider auch nicht an den üblichen Begleitscheinungen jedes Krieges, an enormen Kriegserträgen und am Lebensmittelwucher, der sich an der Not der vom Feinde bedrohten Bevölkerung be-reichert. Gegen beides sind jetzt scharfe Maßnahmen teils vorbereitet, teils durchgeführt, und wir erwarten, daß sie auch mit allem Nachdruck durchgeführt werden.

Große Schwierigkeiten brachte der Krieg in den ersten Monaten auch unserer Industrie und der Arbeiterschaft. Die Unterbrechung der Ein- und Ausfuhr, die Erschütterung des Kredits, die Stilllegung des Personen- und Transportverkehrs durch die Mobilmachung führten zu Betriebs-störungen und Massenentlassungen von Arbeitern. Die Arbeitslosenziffern der Gewerkschaften schnellten von 2,7 Proz. im Juli 1914 auf 22,4 Proz. im August empor; im September wurden noch 16,0 Proz., im Oktober 10,9 Proz. gezählt, mehr als das Doppelte des höchsten Winterstandes der schlimmsten Arbeitslosigkeitsjahre. Erst von da ab leerte sich der Arbeitsmarkt durch die weiteren Ein-berufungen zum Heer und durch die gesteigerte Pro-duktion für Verteidigungszwecke und Liebesgaben auf 8,3 Proz. Arbeitslose im November, 7,2 Proz. im Dezember, 6,5 Proz. im Januar, 5,1 Proz. im Februar und 3,3 Proz. im März. Von da ab wich der normale Stand der früheren Jahre teils fest-gehalten, teils unterboten. In den hohen Arbeits-losenziffern drückt sich eine Inflation von Not und Glend aus, die über unsere Arbeiterschaft herein-brach. Ohne die Hilfe der Gewerkschaften wäre diese Zeit kaum überwunden worden. Inse-ner vor dem Kriege viel angefeindeten Arbeiterorgani-sationen, die ihre ganzen Vermögen in den Dienst der Arbeitslosenfürsorge stellten, ist es zu danken, daß das Reich über jene furchtbare Krisis glücklich hin-weggekommen ist. Nicht weniger als 20½ Mil-lionen Mark haben unsere Gewerkschaften vom August bis Ende April für Arbeitslose und 7 Millionen Mark für Familienunter-stützung aufgewendet und damit durch die Tat be-wiesen, wie ernst es ihnen um die Verteidigung des Vaterlandes ist.

Die Gewerkschaften haben auch den Burg-frieden treu gewacht und beim Kriegsbeginn alle Kämpfe gegen Arbeitgeber eingestellt; sie haben die derzeitigen tariflichen Arbeitsbedingungen durch Vereinbarungen mit den Arbeitgebern für die Dauer des Krieges sichergestellt und das Unternehmertum in der Wiederbelebung der Industrie nach Kräften unterstützt. Leider gibt es Unternehmertreue, beson-ders im Bergbau, die selbst in der Kriegsgefahr nichts zu lernen vermögen, und gegen deren heraus-fordernde Haltung die Gewerkschaften sich be-schwerdeführend an die Regierung wenden mußten. Die letztere erwies sich als ohnmächtig, so daß hier der Burgfriede auf schwachen Füßen steht. Die Ver-antwortung dafür tragen nicht die Arbeiter.

Auch auf dem Gebiet der inneren Kriegs-fürsorge waren die Gewerkschaften unausge-übt tätig. Es gibt keinen Zweig derselben, bei dem unsere Gewerkschaften nicht hervorragend mit-gearbeitet hätten. In der öffentlichen Arbeitslosenfürsorge und Arbeitsvermittlung waren sie die Bahnbrecher. Es hat große Mühe gekostet, Reich, Staat und Gemeinden zu eigenen Leistungen anzu-spornen. Der Arbeitsnachweis wird dank ihrer Mahnungen besonders für die schwierige Ueber-gangszeit der Kriegsbeendigung reorganisiert. Die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer ist vielfach aufgebessert worden. Mitbeihilfen sind ein-geführt, die Wiederherstellung der Kriegsbeschädigten systematisch eingeleitet und die Grundzüge für Invaliden- und Hinterbliebenenrenten in Revision gebrungen. Ueberall sind die Gewerkschaften bemüht, das soziale Gewissen zu wecken, ihre organisatorischen Erfahrungen in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und das Los der unter dem Kriege leidenden Volksgenossen günstiger zu ge-stalten.

Trotz dieser erfreulichen Kraftentfaltung, die von einem unerschütterlichen Siegeswillen getragen ist, gibt es wohl kaum einen einzigen deutschen Arbeiter, der nicht das Ende dieses Krieges mit heißer Inbrunst herbeisehnt, denn zu furchtbar sind die Opfer an Gut und Blut, riesengroß die Summen vernichteter Kultur, grauenvoll die Woge von Haß und Leidenschaft, die über die Menschheit hinweg-rollt. Was in unserer Kraft liegt, dieses blutige Ringen zu beendigen, ist geschehen und soll auch weiter geschehen. Der deutsche Parteivorstand Scheute selbst den Konflikt mit der deutschen Zentralbehörde nicht, um den Bruderparteien des feindlichen Aus-lands zu beweisen, daß er von erstem Friedenswillen befeelt ist. Bislang sind diese Friedensabsichten vom Ausland noch immer mit Höhn zurückgewiesen und sogar als Schwäche-empfindungen gebeutelt worden, und so bleibt uns nichts weiter übrig, als auch fernerhin mit un-serer Nation durchzuhalten, bis unsere Heere den günstigen Friedenszeitpunkt schaffen. Ein ehrenvoller Frieden soll es sein, daran halten auch wir fest — denn nur ein solcher trägt die Bürgschaft dauernder Wiederkehr friedlicher Ver-hältnisse in sich, und nur ein Frieden mit Ehren kann uns für die gewaltigen Opfer dieses Krieges entschädigen. Und so wollen wir an der Wende des ersten Kriegsjahres mit Überbittern in die Zukunft blicken, die uns bald einen schönen Frieden und unserer Arbeiterbewegung eine un-geshinderte Entwicklung und Entfaltung ihrer Kräfte als ein gleichberechtigtes Glied im Staatswesen bringen möge. U.

### Gegen die Brotteuerung.

Wie wir schon in der vorigen Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ erwähnten, hat der Vorstand unseres Verbandes ein Gesuch um Ermäßigung der Getreidepreise an das Reichsamt des Innern ge-richtet, das wir nachstehend zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Deutscher  
Buchbinder-Verband.

Berlin, den 19. Juli 1915,  
S. 60, Urbanstr. 63.

Betrifft:  
Ermäßigung der  
Getreidepreise.

Die in den letzten Tagen durch die Presse gehende Nachricht, das Reichsamt des Innern habe die Absicht, eine Erhöhung der Getreidepreise her-beizuführen, veranlaßt uns, hiermit das dringende Ersuchen an das Reichsamt und an den hohen Bundesrat zu richten, von einer Erhöhung

der Getreidepreise unter allen Um-ständen Abstand nehmen, im Inter-esse der Volksernährung vielmehr auf eine Herabsetzung der Getreide-preise hinwirken zu wollen.

Der Krieg hat der Arbeiterschaft Deutschlands schwere Opfer auferlegt, die sie willig auf sich ge-nommen hat, soweit sie zur Verteidigung des Vaterlandes und zur Aufrechterhaltung des wirts-schaftlichen Lebens während des Krieges notwendig waren. Die enorme Teuerung in bezug auf die Lebensmittel, deren Vorhandensein und deren Umfang wir wohl nicht erst ziffernmäßig nachzu-weisen brauchen, weil beides dem Reichsamt des Innern ebenso bekannt sein wird wie uns, stellt aber nachdrager die binlängliche Ernährung des Volkes derart in Frage, daß es uns notwendig er-scheint, daß die Reichsregierung dem weiteren Fort-schreiten der Teuerung mit allen ihr zu Gebote stehenden Nachmitteln entgegenwirkt und nicht etwa selbst eine weitere Erhöhung der Getreide-preise und damit eine Verteuerung des wichtigsten Nahrungsmittels des Volkes, des Brotes, herbei-führt.

Unser Verband, dem zurzeit rund 20.000 männ-liche und weibliche Mitglieder angehören, außer den etwa 6500 Mitgliedern, die zu den Fabrikn einberufen sind, hat sich zu Anfang des Krieges mit der Wahrung des von der Reichsregierung proklamierten Burgfriedens einverstanden erklärt und versprochen, während des Krieges nicht höhere Löhne von den Arbeitgebern zu fordern. Die in-zwischen eingetretene enorme Verteuerung aller Lebensmittel und aller notwendigen Verbrauchs-artikel nötigte uns jedoch, Anfang Mai d. J. mit dem Ersuchen um Gewährung von Teuerungszu-lagen an die Arbeitgeber in unserem Verne heranzutreten, und leider müssen wir sagen, daß dieses Ersuchen nur in verhältnismäßig wenigen Fällen einigen Erfolg hatte, im allgemeinen aber bisher ohne Erfolg blieb. Es ist den Mitgliedern unseres Verbandes also nicht möglich gewesen, ihr Einkommen zu erhöhen und es den veränderten Verhältnissen anzupassen; daneben kommt aber noch in Betracht, daß nach einer Ende Juni von uns vorgenommenen Zählung 2050 unserer Mit-glieder ganz ohne Arbeit und Verdienst sind, wäh-rend ein weiterer erheblicher Teil unserer Mit-glieder — bei der letzten, Ende April vorgenom-menen Zählung waren es über 3000 — nur teil-weise Beschäftigung und deshalb nur verhältnis-mäßigen Verdienst haben, und schließlich ist auch noch zu beachten, daß auch die zurzeit voll beschäftigten Mitglieder unseres Verbandes während des Krie-ges zeitweilig ohne Arbeit und Verdienst waren, denn in den ersten Monaten des Krieges war fast die Hälfte aller unserer Mitglieder arbeitslos.

Wie alle Gewerkschaften hat unser Verband zur Unterstützung seiner arbeitslosen Mitglieder getan, was in seinen Kräften stand, so daß wir im Laufe des Krieges zur Unterstützung der arbeits-losen und notleidenden Mitglieder bereits 470.000 Mark verausgabt haben. Solche Unterstützung kann aber schon zu normalen Zeiten nur als ein küm-merlicher Nothelfer gelten, und viel mehr noch ist das natürlich der Fall bei einer Teuerung, wie sie jetzt infolge des Krieges herrscht, bei der auch die in vollem Verdienst stehenden Arbeiter und Ar-beiterinnen nicht wissen, wie sie ihren Lebensunter-halt bestreiten sollen.

Wenn wir auch anerkennen, daß durch den Krieg die Produktionskosten in der Landwirtschaft höhere geworden sind, so stehen diese unseres Er-achtens doch in keinem Verhältnis zu der enormen Verteuerung aller Lebensmittel, die während des Krieges eingetreten ist, was sich aus den Veröffent-lichungen zweier namhaften Volkswirtschaftler, des Herrn Direktors Dr. Kuczynski vom Statisti-schen Amt der Stadt Schöneberg und des Herrn Professors Junk von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, ergibt. Die Erhaltung der Volkskraft durch ausreichende Ernährung erscheint namentlich in der gegenwärtigen Zeit aber auch so wichtig, daß zur Ermäßigung derselben schlußfassenfalls die Allgemeinheit ein Opfer bring-en müßte, um die Getreidepreise und damit den Preis des Brotes auf einer auch für die Arbeiter-schaft erträglichen Höhe zu halten.

Im Interesse der Volksernährung halten wir es für geboten, daß möglichst eine Herabsetzung der Getreidepreise herbeigeführt, mindestens aber jede Erhöhung derselben vermieden wird, und des-halb ersuchen wir das Reichsamt des Innern er-gebenst, in diesem Sinne wirken zu wollen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand  
des Deutschen Buchbinder-Verbandes.  
W. Garder.

An das  
Reichsamt des Innern.  
Berlin.

Die Arbeitslosigkeit in unserem Verbands im 2. Quartal 1915.

Gau	Zahl der Mitglieder			Zahl der Arbeitslosen			Zahl der Arbeitslosen-tage	Arbeitslosen-Unterstützung wurde gezahlt			Neber Arbeitslosenunterstützung	auf je 100 Mitgliedern
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.		an Personen	für Tage	Mk.		
1	2 171	3 413	5 584	603	1 087	1 640	33 694	388	5 917	4 585	20,5	20,4
2/3	74	25	99	8	—	8	282	3	43	47	35,0	8,1
4	181	283	864	13	29	42	1 036	35	600	381	24,1	11,6
5	159	219	378	10	27	37	804	5	97	50	21,0	0,8
6,7	523	1 100	1 623	89	310	399	23 916	228	4 143	2 192	59,1	24,5
8	441	337	778	10	39	49	1 010	13	139	117	21,0	6,3
9	420	338	758	66	99	165	8 946	54	903	711	54,0	21,8
10	390	93	483	22	11	33	1 278	11	256	178	38,6	6,8
11	198	171	369	30	57	87	2 624	39	656	489	30,1	28,6
12	2 058	3 166	5 219	295	953	1 248	45 785	541	10 150	7 294	96,7	23,9
13	105	42	147	2	9	11	259	3	26	41	23,5	7,5
14,15	687	755	1 442	27	185	212	9 443	80	708	511	44,5	14,7
16	246	887	1 063	30	351	381	29 121	55	788	671	76,4	35,2
17	258	627	885	40	140	180	2 908	104	1 862	1 287	16,2	20,3
<b>zusammen</b>	<b>7 856</b>	<b>11 356</b>	<b>19 212</b>	<b>1 245</b>	<b>3 247</b>	<b>4 492</b>	<b>161 101</b>	<b>1 559</b>	<b>26 238</b>	<b>18 504</b>	<b>35,9</b>	<b>23,4</b>

Inzwischen hat der Bundesrat zur Frage der Getreidepreise bereits seine Entschliessung gefasst und die Höchstpreise für das neue Erntejahr festgesetzt. Dem von landwirtschaftlichen Vereinigungen gestellten Verlangen nach einer allgemeinen Erhöhung der Höchstpreise ist erfreulicherweise wenigstens soweit Brotgetreide in Betracht kommt, nicht entsprochen, aber die in Kreisen der Konsumenten fehnlichst erhoffte Ermäßigung der Getreidepreise ist auch nicht eingetreten, denn die neuen Höchstpreise sind annähernd in derselben Höhe festgesetzt, wie das im Oktober vorigen Jahres für die nun zurückliegende Zeit geschehen ist. An Stelle der bisherigen 32 Höchstpreisbezirke sind aber deren jetzt nur vier gebildet worden, wodurch stellenweise eine kleine Verschiebung nach unten und nach oben eintritt, in der Art, daß die Höchstpreise für West- und Süddeutschland, wo bisher die höchsten Preise Geltung hatten und sie auch ferner behalten, eine kleine Ermäßigung eintritt, während Ost- und Westpreußen mit einer eben solchen Erhöhung rechnen muß. Für Berlin ist der Grundpreis für Roggen wieder auf 220 Mk. pro Tonne festgesetzt, und im übrigen bewegt er sich zwischen 215 und 230 Mk., während er nach den Festlegungen im Vorjahre zwischen 209 und 237 Mk. schwante. Der Preis für Weizen ist wieder allgemein um 40 Mk. pro Tonne höher bemessen wie für Roggen.

Diese Preise behalten aber nur Gültigkeit für das laufende Jahr, denn von Januar 1916 ab sollen wieder dieselben Zuschläge von halbmönatlich 1,50 Mk. pro Tonne erfolgen, die bisher so lebhaften Widerspruch herausgefordert haben, so daß die Roggen- und Weizenpreise sich im nächsten Frühjahr wieder zu derselben Höhe steigern werden, die sie jetzt mit 241 bzw. 281 Mk. für Berlin erreicht haben. Wenn man beachtet, daß in den letzten zehn Jahren der höchste Roggenpreis im Jahre 1907 mit einem Durchschnittspreis von 193,20 Mk. erreicht wurde, während der niedrigste im Jahre 1904 mit 135,10 Mk. zu verzeichnen war, dürfte man in Uebereinstimmung mit der in der Petition unseres Verbandsvorstandes angelegenen Schrift der Herren Dr. Kuczynski und Professor Junk wohl annehmen, daß alle durch den Krieg herbeigeführte Steigerung der landwirtschaftlichen Produktionskosten durch die jetzt vom Bundesrat festgelegten Grundpreise ausgeglichen und jede weitere Steigerung unnötig gewesen wäre. Daß Steigerungen ebenso wie im Vorjahre dennoch wieder beschlossen wurden, dürfte als eine herbe Enttäuschung von allen denen empfunden werden, die um das tägliche Brot schwer zu kämpfen haben.

**Aus unserem Beruf.**

**Unsere Arbeitslosenstatistik.**

Das Ergebnis der statistischen Aufnahme für das zweite Quartal des laufenden Jahres, das nunmehr vorliegt, ist leider wieder kein vollständiges geworden, denn sechs Zahlstellen, nämlich Burgstädt, Dortmund, Hanau, M.-Gladbach, Oberwiesenthal und Pforzheim, haben Berichtskarten nicht eingeleitet.

Die Statistik weist für den Quartalschluß 7856 männliche und 11 356 weibliche Mitglieder nach. Wenn man dazu die nach früheren Angaben in den fehlenden sechs Zahlstellen vorhandenen 333 Mitglieder rechnet, so ergibt sich ein Bestand von 8074 männlichen und 11 471 weiblichen, zusammen 19 545 Mitgliedern. Das sind 2434 Mitglieder weniger, wie am Schlusse des ersten Quartals gezählt wurden, so daß außer den inzwischen zum Militär einberufenen 1266 Mitgliedern wiederum 1168 Mitglieder als Verlust zu buchen sind.

Arbeitslos meldeten sich im Laufe des zweiten Quartals bei den an der diesmaligen Statistik Beteiligten 122 Gau- und Ortsverwaltungen insgesamt 4492 Mitglieder, und zwar 1245 Kollegen und 3247 Kolleginnen. Am letzten Tage des Quartals waren arbeitslos 302 Kollegen und 1742 Kolleginnen, das sind 31 Kollegen weniger, aber 278 Kolleginnen mehr wie am Abschluß des ersten Quartals. Die Arbeitslosigkeit hat sich also im zweiten Quartal wesentlich verschlechtert, so daß zurzeit mehr als 10 vom Hundert aller Mitglieder arbeitslos sind, während es am Schlusse des ersten Quartals im vorigen Jahre, kurz vor Beginn des Krieges, nur wenig mehr als 3 vom Hundert waren.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit aller im Quartal arbeitslos gewordenen Mitglieder beläuft sich auf 161 101 Tage. Arbeitslosenunterstützung wurde aber nur für 26 238 Tage gezahlt. Für fünf Sechstel der gesamten Arbeitslosigkeit konnte demnach Arbeitslosenunterstützung nicht gezahlt werden, weil die betroffenen Mitglieder entweder noch nicht bezugsberechtigt oder infolge langer Arbeitslosigkeit ausgebeuert waren. Die insgesamt im zweiten Quartal

ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung beträgt 18 504 Mark. Am Empfang derselben waren von den 4492 arbeitslosen Mitgliedern nur 1559 beteiligt. Zwei Drittel aller Arbeitslosen waren also überhaupt nicht bezugsberechtigt.

Auf je 100 Mitglieder kommen im abgelaufenen Quartal 23 Fälle von Arbeitslosigkeit und auf jeden Fall von Arbeitslosigkeit entfallen 36 arbeitslose Tage. Das zeigt augenfällig, daß die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe, obgleich dieselbe gegenüber den ersten Monaten des Krieges wesentlich zurückgegangen ist, gegenüber dem normalen Stand vor dem Kriege doch noch gewaltig groß ist, denn im zweiten Quartal des vorigen Jahres kamen auf je 100 Mitglieder trotz der Saurequartenzzeit nur 11 Fälle von Arbeitslosigkeit und auf jeden Fall von Arbeitslosigkeit entfielen 22 arbeitslose Tage.

Die Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Gauen war im abgelaufenen Quartal, wie fast immer, recht unterschiedlich. Am meisten zu leiden hatten unter der Arbeitslosigkeit die Mitglieder in den Gauen 6/7 und 16, wogegen sich die Gauen am günstigsten gestaltete in den Gauen 5, 8 und 13. Genauerer Ausweis über den Stand der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Gauen gibt die obestehende Tabelle.

Zum Militärdienst einberufen sind im abgelaufenen Quartal 1266 Mitglieder, von denen 628 verbeiratet sind, so daß am Quartalschluß — einschließlich der 489 Mitglieder, die beim Kriegsbeginn im aktiven Dienst standen — 6898 Mitglieder Soldat sind. Im Felde gefallen sind bis jetzt 254 Mitglieder.

**Vom christlichen „Graphischen Zentralverband“**

ging uns in Verfolg des in voriger Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlichten Briefwechsels ein weiteres Schreiben zu, in dem zum Beweise dafür, daß wir den Jahresbericht des Graphischen Zentralverbandes auf Wunsch hätten bekommen können, darauf hingewiesen wird, daß der Gauleiter unseres Verbandes für Rheinland und Westfalen denselben schon einige Male im Laufe des Jahres erhalten habe. Wir begnügen uns demgegenüber mit einem nachmaligen Hinweis auf die in unserer in voriger Nummer veröffentlichten Schreiben bereits erwähnte Tatsache, daß gelegentlich die „Graphischen Stimmen“ ihre häßliche Freude darüber zum Ausdruck brachten, daß wir noch verzweifelnd auf den Geschäftsbericht „lauerten“, trotzdem er an die Zahlstellen des christlichen Verbandes schon lange versandt sei. Das mußte uns zu der Ansicht nötigen, daß uns der Bericht gerne nicht überlassen werde. Für die Folge werden wir nicht verjäumen, die Probe aufs Exempel zu machen.

Wenn der Vorstand des Graphischen Zentralverbandes aber in seinem letzten Schreiben dann noch erklärt, daß der in der gegenwärtigen Zeit schon laut gediehene Wunsch nach einem Zusammenfinden der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zu gemeinsamer Arbeit unsererseits durchkreuzt werde durch Mangel an Sachlichkeit, so müssen wir ihn denn doch recht nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß er in dieser Beziehung wirklich alle Ursache hat, vor der eigenen Tür zu kehren. Der in unserer vorigen Nummer veröffentlichte Briefwechsel gibt doch den bindigsten Beweis dafür, daß gerade der christliche Verband im vorliegenden Falle von vornherein jede Sachlichkeit vermissen ließ und schon seine erste Äußerung sich durch persönliche Anrempelungen recht unangenehm auszeichnete.

**Die Kriegstagung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.**

Als erste während des Krieges hielt die größte der deutschen Gewerkschaften, der Deutsche Metallarbeiterverband in der Woche vom 28. Juni bis 3. Juli seine Generalversammlung in Berlin ab. Daß das möglich war, und noch mehr, daß die Generalversammlung mit ihrer Arbeit wesentlich über das hinausging, was ihr als Aufgabe zugebacht war, zeugt von der unerwünschten Kraft und von der Zuversicht, die trotz des langandauernden Krieges in den deutschen Gewerkschaften steckt. Vom Vorstand des Metallarbeiterverbandes war der Generalversammlung in der Hauptsache nur die Aufgabe zugebacht, über die Zweckmäßigkeit der während des Krieges getroffenen Maßnahmen zu befinden, und auch die Statutenberatungskommission hatte zunächst beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, von jeder Statutenänderung Abstand zu nehmen, aber im Laufe der Verhandlungen kam nicht nur ein Beschluß auf Wiedereinführung der seit Kriegsbeginn aufgehobenen Krankenunterstützung zustande, sondern es wurde auch die so wichtige Frage der Staffeltarife gelöst, wodurch diese Kriegstagung auch zugleich zu einem Markstein in der inneren Entwicklung des Metallarbeiterverbandes wird.

Aus dem Bericht des Vorstandes entnehmen wir, daß der Verband am Ende des Jahres 1913 544 943 Mitglieder zählte und am Schlusse des Jahres 1914 deren 322 917. Von den Mitgliedern des Verbandes waren bis Ende 1914 192 643 zum Heeresdienst einberufen, diese Zahl hat sich bis zur Tagung der Generalversammlung aber schon auf 290 000 erhöht. Das Vermögen des Metallarbeiterverbandes betrug Ende 1913 in der Hauptklasse 13 1/2 Millionen und in den Lokalkassen 5 1/2 Millionen Mark, ist bis Ende 1914 aber auf 11 1/2 Millionen in der Hauptklasse und etwa 5 Millionen in den Lokalkassen zurückgegangen. Der Rückgang des Vermögensbestandes wäre aber noch weit größer gewesen, wenn nicht die Krankenunterstützung mit Kriegsbeginn aufgehoben wäre, denn die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung betrug im Jahre 1914 allein 7 1/2 Millionen Mark, gegen 3 1/2 Millionen im Jahre 1913.

In seinem mündlichen Bericht hob der 2. Vorsitzende, Reichel, noch hervor, daß die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes ebenso wie die ganze deutsche Arbeiterschaft von einem Kriege nichts haben wissen wollen, trotz dieser allgemeinen Kriegsgegnerschaft aber das Vaterland mit verteidigen und einen ehrenvollen Frieden wünschen. Jede andere Haltung wäre Selbstmord und ein Verzicht auf die von der deutschen Arbeiterbewegung aufgegebenen Kulturkämpfe gewesen.

Die zum Vorstandsbericht vorliegenden Anträge wurden einer besonderen Kommission zur Vorberatung überwiesen, verschiedene Anträge, die bezweckten, daß der Vorstand auch über die durch Extrabeiträge aufgedruckten Bestände der Lokalkassen Verfügungsrecht haben sollte, wurde abgelehnt.

Die Debatte über die Haltung der „Metallarbeiter-Zeitung“ war eine sehr lebhaft. Der Redakteur Scherm begründete die Stellungnahme der „Metallarbeiter-Zeitung“, ganz besonders die zu der Situation seit Kriegsausbruch, und verteidigte sie zusammen mit seinem Redaktionskollegen Quiss nachdrücklich gegenüber den zum Ausdruck gebrachten abweichenden Meinungen einiger Delegierten. Zum Schluß wurden alle hierzu vorliegenden Anträge durch die Annahme eines neuen Antrages für erledigt betrachtet, der die Erwartung ausdrückt, daß die Redaktion die gepflogene Aussprache in Berücksichtigung zieht.

Der nächste Punkt, Einführung von Staffel-Beiträgen, war durch einen Beschluß der letzten Generalversammlung auf die Tagesordnung gekommen, es war aber zunächst beabsichtigt, ihn auch auf dieser Kriegstagung nicht zur Entscheidung zu bringen. Nach dem Referat des Berichterstatters und einer lebhaften Aussprache wurde aber mit Zweidrittelmehrheit grundsätzlich beschlossen, eine neue Beitragsklasse mit 50 Pf. wöchentlichen Beitrag einzuführen, und nach weiterer Vorberatung durch eine Statutenberatungskommission wurden in der später folgenden Statutenberatung die Beiträge auf 70, 50 und 30 Pf. festgesetzt. In die erste Klasse gehören alle Arbeiter mit einem Verdienst von mehr wie 24 Mk., in die zweite Klasse alle Arbeiter mit einem Verdienst bis zu 24 Mk., und in die dritte Klasse die Arbeiterinnen, Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren. Die Unterzügen wurden der Beitragsleistung entsprechend abgestuft. Die Zeit des Inkrafttretens dieser Beschlüsse soll vom Vorstand bestimmt, das Inkrafttreten aber nicht über den 1. April 1916 hinausgeschoben werden.

Auf Antrag der Statutenberatungskommission wurde dann noch beschlossen, die seit Kriegsbeginn aufgehobene Krankenunterstützung mit halben Sätzen am 1. August 1915 wieder in Kraft zu setzen, und allen nach Beendigung des Krieges aus dem Felde zurückkehrenden Mitgliedern für 4 Wochen Arbeitslosenunterstützung zuzubilligen, wenn sie sich fristgemäß wieder anmelden.

Ziemlich zum Schluß der Tagung hielt noch der Verbandsvorsitzende Schlüsse ein großzügiges Referat über „Die sozialen Aufgaben während des Krieges“, dessen Inhalt wir mit Rücksicht auf den Raum unserer Zeitung leider nur ganz kurz andeuten können. Schlüsse schilderte die erste Wirkung des Kriegsausbruchs auf das wirtschaftliche Leben, die aber in der Metallindustrie in der Hauptsache bald überwunden wurde und wandte sich dann scharf gegen die Haltung der Unternehmer, bei denen auch während des Krieges der alte Eigennutz jenseit die Oberhand behalten habe. Die für Durchführung einer gesunden Sozialpolitik notwendige Anerkennung voller Gleichberechtigung der Arbeiter werde namentlich von den Vertretern der Schwerindustrie noch immer abgelehnt, und bei der Regierung falle die Stimme der Unternehmer immer noch viel mehr ins Gewicht wie die der Arbeiter, weshalb die Arbeiterchaft um größeren Einfluß noch hart kämpfen müsse. Mit Bezug auf die während des Krieges eingeführte Unterstützung der Arbeitslosen erhob Schlüsse die Forderung, daß dieselbe auf alle Orte ausgedehnt und den Gemeinden, die Mittel zur Durchführung der Arbeitslosenfürsorge nicht besitzen, solche von Reichs wegen zur Verfügung gestellt würden. Nach dem Krieg dürfe die Arbeitslosenfürsorge der Gemeinden aber keinesfalls wieder eingestellt, sondern müsse fortgeführt werden, bis sie durch eine allgemeine Reichsarbeitslosenunterstützung abgelöst werde. Auch die Notwendigkeit einer staatlichen Regelung der Arbeitsnachweisfrage wurde von Schlüsse eingehend erörtert und ihre schnelle Erledigung verlangt.

Eine Diskussion schloß sich an dieses Referat nicht. Die Generalversammlung machte sich aber die vom Referenten aufgestellten Forderungen durch Annahme einer entsprechenden Entschließung zu eigen.

Wermertenswert ist schließlich noch, daß auch Vertreter der Metallarbeiterverbände in Dänemark, Schweden, Norwegen, Oesterreich, Ungarn und der Schweiz der Generalversammlung beiwohnten und dem Wirten des deutschen Verbandes auch für die Internationale volle Anerkennung sollten. Mit ganz besonderer Wärme taten das die Vertreter des dänischen und des schweizerischen Verbandes, welche letzterer die Ueberzeugung aussprach, daß die deutsche Organisation auch ferner allen anderen als Vorbild dienen werde. Die Haltung des in deutschen Händen befindlichen Internationalen Sekretariats der Metallarbeiter findet also in der Schweiz eine freundlichere Beurteilung, wie sie dem Internationalen Buchbinder-Sekretariat dort zuteil geworden ist, obgleich unsere Internationale zu den brennenden Fragen der Zeit dieselbe Stellung eingenommen hat wie die der Metallarbeiter.

**Rundschau.**

A. C. Wochenschau. Unaufhaltsam vorwärts im Osten — in diesen wenigen Worten kann man die militärischen Ereignisse der 51. Kriegswochen zusammenfassen. Welche Stimmung die Schlag auf Schlag folgenden Niederlagen der Russen in Frankreich und England auslösten, das kann man aus einem Teil der Presseäußerungen entnehmen, die über das neutrale Ausland zu uns dringen. Die „Daily Mail“ spricht sich nur sehr pessimistisch über den russischen Rückzug aus. Man rechne, so heißt es in einem Artikel mit der Ueberschrift „Was bedeutet Warschau?“, daß gegenwärtig drei Millionen Deutsche und Oesterreicher an der Ostfront stehen. Die deutsche Idee sei, daß, wenn

einmal die ganze Weichsellinie sich in deutschen Händen befindet, zwei Millionen mit Maschinengewehren und einer mächtigen Artillerie die Russen für eine ganz unbestimmte Zeit aufhalten könnten. Die Deutschen könnten dann eine Million an die Westfront werfen, oder sie zur Hilfe für die Türkei oder zur Bekämpfung Italiens verwenden. Wenn Warschau fällt, dann würde sich das sofort in 500 Tage Galais bemerkbar machen. Wenn Rußland gezwungen werde zurückzugehen, dann könnten Monate vergehen, bis es seine Offensive wieder aufnehmen könne, und während aller dieser Monate würde die Westfront die ganze Kraft des deutschen Angriffs auszuhalten haben. Man fühlt jedenfalls in England, daß die bevorstehenden Entschcheidungen in Rußland von einschneidender Bedeutung für den Gesamtverlauf des Krieges sind. Auch die Italiener haben in der Berichtswochen ein paar blutige Zurückweisungen geholt. Die vorzeitigen Friedenspropagandisten sind wieder ruhig geworden: sie haben sich wohl überzeugt, daß zurzeit gegen die Sprache der Waffen nicht aufzukommen ist. Im Jünern haben wir vollauf mit den Vorkämpfen auf dem Warenmarkt zu tun, um der steigenden Tendenz der Lebensmittelpreise Einhalt zu tun. In dem Wunsche nach erschwinglichen Preisen ist sich alle Welt einig, aber alle behördlichen Maßnahmen und Eingriffe waren bisher nicht imstande, die Preistreiberien zu verhindern. Dabei mangelt es keineswegs an Ware; die ist sogar ausreichend, zum Teil reichlich vorhanden. Man braucht gar nicht einmal auf die Kartoffeln hinzuweisen, die der Charlottenburger Magistrat z. B. jezt im Juli zu 5 Pf. pro Fund abgibt, wir haben auch frisches Gemüse und Fischgen sehr reichlich. Aber trotzdem sind die Preise auf eine Höhe hinaufgetrieben, die den Verbrauch wesentlich einschränken müssen. Wenn die Preistreigerung auf dem Lebensmittelmarkt nicht nachlassen sollte, so bleibt keine andere Wahl, als daß die Gemeinden sich mit Vorräten von den wichtigsten Lebensmitteln versehen und diese zu erschwinglichen Preisen an die minderbemittelte Bevölkerung abgeben. Zweifellos würden bei diesem Geschäft die Gemeinden zunächst schlecht abschneiden, da sie mit Verlust arbeiten müßten, aber die Wirkung würde nicht ausbleiben: von den Gemeinden ginge ein Preisdruck auf den Lebensmittelmarkt aus, der sehr bald die Preistreiberien erschweren und teilweise sogar ganz verhindern würde. Trotz der finanziellen Belastung der Gemeinden würde aber der allgemeine Nutzen so groß sein, daß man die Verluste sehr wohl in Kauf nehmen kann.

Die belgischen Arbeitergenossenschaften haben sich nach Berichten an die sozialdemokratische Presse Deutschlands auch während der deutschen Besetzung des Landes gut aufrechterhalten. In Gent hat in der Kriegszeit der große Konsumverein „Vooruit“ noch 1350 neue Mitglieder gewonnen; die Gewerkschaftsbewegung nahm um 700 Mitglieder zu; während der tägliche Verkauf des Parteiblatts „Vooruit“ sich von 9000 auf nahezu 18 000 gesteigert hat. Die Genoten genossenschaftliche Weberei berichtet ihre Erzeugnisse auf Wagen vier Tagereisen weit durch das ganze Land bis Lüttich und Charleroi. Mitten in der Kriegszeit ist in Gent ein Großeinkaufsbureau für die flämischen Konsumvereine gegründet worden. Und zwischen den Ruinen der stark zerstörten Stadt Dinant im Waastal hat neuerdings der Konsumverein seine Verkaufsstelle wieder eröffnet.

**Abrechnungen**

vom 2. Quartal gingen weiter bis zum 26. Juli bei der Verbandskasse ein: Von Frankfurt a. O. mit 80 Mk., Königsberg 104,46 Mk., Steint 400 Mk., Gau 8 150,70 Mk., Bielefeld 500 Mk., Deimold 32,12 Mk., Hannover 1000 Mk., Kassel 125 Mk., Gau 9 200 Mk., Erfurt 250 Mk., Halle 700 Mk., Jena 125 Mk., Rudolstadt — Mk., Zeitz 148,69 Mk., Gau 10 171,42 Mk., Nachen — Mk., Warmen-Eiberfeld 850 Mk., Bochum 75 Mk., Dortmund 290 Mk., Essen 250 Mk., Gelsenkirchen 39,82 Mk., Arefeld 200 Mk., Lützencheid 75 Mk., M. Gladbach 53,87 Mk., Neuwied — Mk., Remscheid 100 Mk., Saarbrüden 129,48 Mk., Wiesbaden 150 Mk., Gau 12 361,52 Mk., Altenburg 100 Mk., Chemnitz 800 Mk., Limbach — Mk., Plauen 50 Mk., Zittau 50 Mk., Gau 14/15 — Mk., Konstanz 80 Mk., Stuttgart 2800 Mk., Gau 16 200 Mk., Nürnberg-Fürth — Mk. und von Augsburg mit 258,56 Mk. E. Hauelsen.

**Arbeitsmarkt.**

Verlangt werden: (Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)  
Hamburg. 1 Beutelmashinenmeister für Fäutenfabrik.

**Adressenänderungen.**

Adressen der Bevollmächtigten und der Kassierer.

B. = Bevollmächtigter.  
K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterstüßungszahlbar).

- Bielefeld. B. D. Hormann, Ehlentrupperweg 66. — K. E. Jacob, Ehlentrupperweg 66.
- Wolke. B. P. Seegellen, Goldbacherstr. 25. — K. O. Weiland, Körnerstr. 11.
- Salle a. S. B. A. Rieth, Gr. Braubausstr. 7 L.
- K. P. Bornschein, Frib-Neuter-Str. 5.
- Karlruhe. B. J. Busam, Rudolfstr. 18 III z.
- Plauen. B. A. Frotzcher, Reichstr. 36 L.
- K. W. Liebig, Pfaffenfeldstr. 9 pt.

**Literarisches.**

„In Freien Stunden“ — ein neuer Halbjahrsband. Der Schatz guter Erzählungsbücher, den die Puchhandlung Vorwärts seit Jahren für das arbeitende Volk herrichtet, hat sich um ein neues Stück vermehrt: Ueber 600 Seiten stark, liegt ein neuer Band der Wochenchrift „In Freien Stunden“ vor, der 37. Halbjahrsband.

Der Band enthält den großen geschichtlichen Roman aus dem deutschen Bauernkriege 1525: „Um die Freiheit“ von Robert Schweißel; reich mit Bildern geschmückt von Josef Damberger. Außerdem fand eine Reihe anderer Erzählungen darin Aufnahme, von denen wir nennen: „Sewastopol“, Novelle von Leo Tolstoi; „Das Wein“ von Heinrich Pischke; „Der verwundete Rheinländer“ von Dr. Gottlieb; „Umdankbarkeit“, eine Fabel von Abraham a Sancta Clara; „Der Vater“, Novelle von Guy de Maupassant und vieles andere. Und wer nach unterhaltendem Scherz verlangt, findet ebenfalls reichlich Stoff in diesem Bande. Wir freuen uns dieser Gabe, die den Bändereien in Verein und Haus genöh willkommen sein wird.

Auf gutem Papier gedruckt und sauber ausgestattet, macht der neue Halbjahrsband auch äußerlich einen recht gefälligen Eindruck, nur schade, daß der Einband, wenigstens bei dem uns zur Begutachtung zugehenden Exemplar, weniger gut auszufallen ist.

Das Werk kostet in Leinen gebunden 4 Mk., in Halbjahrsband 5 Mk.

**Anzeigen**

**Zahlstelle Kiel.**  
Am 2. Juli verstarb der Kollege  
**Paul Köhler**  
aus Verburg im Alter von 20 Jahren.  
Ehre seinem Andenken.  
Die Ortsverwaltung.

**Gebr. Berstorfer, Baginiermaschine**  
Holzpressen, Albumpresse, Bretter, Messing-  
schriften u. a. lauft  
Mühlol, Neufölla, Kaiser-Friedrich-Str. 216.



**Kostenfreier  
Arbeitsnachweis**  
für Buchbinder  
**O. Th. Winckler, Leipzig**